

## Mann und Frau – eine bedeutungsvolle Polarität

Auszüge aus „Vom Ursinn der Geschlechter“ von Erwin Reisner, Lettner-Verlag  
Berlin

zusammengestellt von Dietmar Kamlah, Bad Bergzabern

„Von allen Phänomenen des Lebens ist - abgesehen vom Tod - die Liebe des Mannes zur Frau und der Frau zum Mann das einzige, das den Menschen wirklich in seiner Totalität betrifft, von der höchsten Spitze seiner Geistigkeit angefangen bis herab in die tiefsten Regionen seines bloß noch animalischen und vegetativen Trieblebens. Von meinen erotischen Regungen, Sehnsüchten, Glückszuständen und Leiden bin ich immer als ganzer in Anspruch genommen, an ihnen bin ich beteiligt als erkennendes, als wollendes und als fühlendes, als psychisches und als physisches, als denkendes und als sinnlich wahrnehmendes, als ethisch gefordertes, als ästhetisch genießendes und als von leiblichen Bedürfnissen beherrschtes Wesen, und das alles mit durchaus gleicher Intensität, so daß sich vom Vorrang irgendeines der genannten Momente überhaupt nicht sprechen läßt. Es gibt da keine Region, keine Schicht meines Selbst, die ausgeschaltet oder auch nur von anderen in den Hintergrund gedrängt und zur Nebensächlichkeit herabgedrückt wäre, eine nur untergeordnete Rolle zu spielen hätte. Hier bin ich tatsächlich dieser ganze Mensch und erfahre auch sehr eindringlich, daß ich es bin. Ich kann mich in keiner Weise dispensieren, ich kann mit keinem Bruchteil meines Ich unbeteiligter Zuschauer bleiben. Als philosophischer oder wissenschaftlicher Denker, als Künstler oder Kunstgenießer, als moralische Person, als körperlich oder seelisch Leidender, als Hungriger oder Durstiger, ja selbst als Freund oder Feind vermag ich mich mit bestimmten Provinzen meiner Gesamtindividualität von meiner Ergriffenheit zu distanzieren, als erotisch Liebender aber habe ich eine solche Möglichkeit nicht. Diese Tatsache allein müßte genügen, um jedem deutlich zu machen, daß hier wie sonst nirgends die eigentliche Existenzproblematik des Menschen durchbricht und daß eben darum gerade die Frage nach dem Sinn des Erotischen in das innerste Zentrum stößt.“ **(S.5)**

„Es läßt sich ohne Mühe feststellen, daß Religion und Erotik in einem eigentümlichen reziproken Verhältnis zueinander stehen, daß nämlich der stetigen Abnahme des religiösen eine ebenso stetige Zunahme des erotischen Interesses besteht.“ **(S.9)**

„Die Liebe des Mannes zur Frau und der Frau zum Mann ist der kreatürliche Ausdruck, die objektive Manifestation des Lebens selbst. In dieser Liebe soll der männlich und weiblich geschaffene Mensch Gottes Ebenbild sein.“ **(S.18)**

„Den Worten *Emil Brunners* ist beizustimmen: „Man darf wohl, ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen, behaupten, daß die Ehekrise für die christliche Ethik das ernsteste und schwerste Problem darstellt, demgegenüber sogar die Fragen nach der wirtschaftlichen und politischen Gerechtigkeit zweiter Ordnung sind. Denn nicht nur geht es hier an die Wurzel der menschlichen Existenz, sondern es drängen sich hier auch alle Probleme der Ethik auf einen Punkt zusammen, so daß man geradezu sagen muß: Was eine Ethik über diese Frage zu sagen oder nicht zu sagen hat, entscheidet überhaupt über ihre Tauglichkeit.““ **(S.19)**

„Gott schafft sich, wie gesagt, in der Welt seinen Leib, sein Kleid, seinen Tempel, sein Reich oder wie man das sonst ausdrücken will. Vom Menschen gilt das gleiche

nicht, er wurde vielmehr in seinen Leib hinein und mit ihm, ja er wurde sogleich als Leib, als ein wesenhaft Leibliches geschaffen. Trotzdem ist er nicht nur Leib allein, sondern lebendiger Leib, Leib, in den Gott seinen Geist gehaucht hat, und so kommt ihm auch etwas von der Art Gottes zu, zwar nicht, sofern er sich zu Gott, wohl aber sofern er sich zur Welt verhält, deren Herr und Haupt er sein soll. Das heißt mit anderen Worten, er ist von Natur aus männlich und weiblich, konvex und konkav geschaffen, konvex als der zu-hin, auf die Welt hin, konkav als der von-her, von Gott her Seiende. Gott gegenüber kann er nur weiblich sein, ist er gar nicht der, sondern *die* Mensch. Männlich sein bedeutet immer geben können, und Gott kann der Mensch nichts geben - es wäre denn sich selber -, er kann von ihm nur empfangen, er kann nur die Schale sein, in die Gott die Früchte des Lebens legt, die auf dem geheimnisvollen Baum in der Mitte des Gartens Eden wachsen. Er hat allerdings die Aufgabe, gerade diese Früchte, also das Leben, das ihm von Gott zuströmt, das er von Gott empfängt, weiterzugeben an die übrige Schöpfung, und insofern, nur insofern ist er Mann, ist er zum Herrscher über die Schöpfung berufen, und wird diese Schöpfung damit zunächst zu seinem Kleid, zu seinem Leib, ja zu seinem Weib." **(S.25)**

„Nur indem sich der Mensch Gott gegenüber rückhaltlos zu seiner Weiblichkeit bekennt, wird seine Männlichkeit der Welt gegenüber legitim.“ **(S.26)**

„Das Kind Gottes, d.h. der Mensch wird dann offenbar, nämlich eben in seiner Gotteskindschaft, in seinem echten Von-her offenbar, wenn er sich Gott öffnet, wenn er Weib Gottes und so wahrer Mann der Kreatur wird.“ **(S.26)**

„Der Mensch bildet also in seiner Zweigeschlechtlichkeit das Gegenüber von Gott und Welt ab. Seine Männlichkeit ist sein eigene, dem Charakter des göttlichen Logos entsprechende Weltzugewandtheit, seine Weiblichkeit die der kreatürlichen Antwort darauf entsprechende Gottzugewandtheit, bzw. unmittelbare Logozugewandtheit. Nur sofern er in seiner Männlichkeit sich als Diener und Willensvollstrecker des Logos und in seiner Weiblichkeit als dem Logos antwortender Eros versteht, verhält und bewährt, vollendet er sich seiner Bestimmung gemäß, und vollendet sich in ihm und durch ihn die ganze Schöpfung.“ **(S.27)**

„So wie der Mensch seine geschlechtliche Beziehung versteht, so wird er unvermeidlich auch seine Beziehung zu Gott, bzw. Gottes Beziehung zu ihm verstehen. Hält er dort die rechte Ordnung ein, so auch hier, und stellt er dort die Ordnung auf den Kopf, so auch hier und umgekehrt.“ **(S.28)**

„Indem nun Gott dem Menschen das Weib gab, stellt er ihm die eigene andere Seite, die konkave, die Gott zugewandte Seite gegenüber, um ihn zu veranlassen, sich in diesem Gegenüber als den Empfangenden, als den auf Gott Hingewiesenen wiederzuerkennen und damit seiner Aufgabe, den Logos von Gott zu übernehmen und der Welt darzureichen, inne zu werden.“ **(S.31)**

„Das Weib wird dem Mann zur Hilfe als sein Gegenüber gegeben, damit er an ihm sich seiner selbst bewußt werde, sofern er nämlich nicht der Schöpfung, sondern Gott zugewandt und eben nicht „allein“ ist. Indem er in der Frau sich seiner anderen Seite nach wiedererkennt, weiß er sich als „Weib Gottes“, als das zur Empfängnis bestimmte Gefäß, das eben nur so als Gefäß auch seine Aufgabe als Mann der Schöpfung, die wieder ihm zum Gefäß gegeben ist, erfüllen kann. ....Adam erkennt im Weib sein Fleisch und sein Bein, das bedeutet seinen Leib oder anders ausgedrückt: sich selber als Leib. Diese Erkenntnis oder Selbsterkenntnis führt aber

freilich nur dann zu dem gewünschten Ziel, wenn der Mensch in ihr seine Aufgabe als Weib oder Leib Gottes begreift, nicht aber, wenn er die Weiblichkeit des Weibes lediglich auf sich, auf seine Männlichkeit bezieht, wenn er also im Weib gerade nicht das Weib Gottes, sondern sein Weib sieht, dessen Bestimmung sich darin erschöpft, ihm, diesem menschlichen Mann zu dienen, statt sich, mit ihm verbunden, als sein eigenes anderes Selbst in den Dienst Gottes zu stellen. Sich seiner Menschlichkeit bewußt werden, seine Menschlichkeit bejahen kann zweierlei meinen: erstens, seine Geschaffenheit zum Ebenbild und zum Gegenüber Gottes und zweitens gerade umgekehrt, seine Sonderheit abgesehen von Gott, wenn nicht im Gegensatz zu Gott, „erkennen“. Beide Möglichkeiten sind mit der Erschaffung des Weibes, mit der Geschlechtertrennung gegeben, eine sehr verheißungsvolle und eine sehr gefährliche.“ **(S.32)**

„Die Hinwendung des Mannes zum Weib und des Menschen zur Welt hat also ihren Sinn nur in der damit unlöslich verbundenen gleichzeitigen Hinwendung von Mann und Weib, von Mensch und Welt zu Gott.“ **(S.33)**

„Der Mann steht gleichnisweise auf der Seite des Schöpfers, das Weib auf der Seite der von Gott zu Geburt aufgerufenen und von ihm selber geschaffenen Erde: „Die Erde bringe hervor...!“ Eine Umkehrung der Geschlechterordnung müßte somit der Leugnung der Schöpfung gleichkommen, während die Einsicht in das rechte Verhältnis von Mann und Weib zur Erkenntnis der Gottgeschaffenheit alles Existierenden hinleitet.“ **(S.35)**

„Die Liebe des Mannes zur Frau ist geistig im Ursprung und sinnlich ihrem Ziel nach, die Liebe der Frau zum Mann umgekehrt sinnlich im Ursprung und geistig ihrem Ziel nach. Mann-weibliche Liebe heißt also Liebe zwischen Geist und Leib. Der Mann ist als Träger des Logos von Gott her und zur Sichtbarkeit hin, die Frau als Träger des lebendig antwortenden Eros von der Sichtbarkeit her zum unsichtbaren Logos und zu Gott hin. Darum liegt auf dem weiblichen Leib ein Abglanz, der dem männlichen fehlt, der Abglanz des Göttlichen nämlich, dem er sich zuwendet. Indem aber der Mann im Weib zuerst die leibliche Erscheinung und das Weib im Mann zuerst die Kraft des Geistes liebt, liebt jener das Zu-hin und dieses das Von-her und lieben beide Gott, zeugen beide gemeinsam die Ebenbildlichkeit des Menschen.“ **(S.40)**

„Die Frau will zu dem hin, von dem her der Mann ist, und indem er sich ganz und gar mit ihr verbindet, wendet auch er sich seinem Von-her zu, werden beide Eines im gottebenbildlichen Dritten, das aber nun kein von ihnen Verschiedenes ist, sondern ihre eigene Einheit, in die sie als die bloß Einzelnen hineingenommen, in der sie beide vollendet, in der sie erwacht sind.“ **(S.41)**

„In allem Schönen erscheint das Vielfältige gliedhaft oder organisch auf ein gemeinsames Zentrum bezogen. Dieses gemeinsame Zentrum aber ist und kann zuletzt nur sein der gemeinsame Ursprung und der gemeinsame Daseinszweck, und zwar beide wieder in Einheit, das Überglänztsein vom Geist des Schöpfers, von dem her und zu dem hin alle Dinge sind. Schön ist die Gestalt des Leibes, in und an dem sich dieser Geist manifestiert, zu erkennen gibt. Wären wir vollkommen, d.h. bedingungslos aufgeschlossen für Gott, dann müßte sich uns die ganze Welt ohne irgendwelche Trübung im Licht der Schönheit als das dem Menschen gegebene Du zeigen. Zunächst aber stellt sich dem Mann in der Schönheit des Weibes mikrokosmisch sozusagen als Verheißung dar, was an der gesamten Schöpfung offenbar werden soll, wenn sie ihre Vollendung erreicht haben und zur Wohnung Gottes geworden sein wird. Darum wird das neue Jerusalem in der Johanneischen

Offenbarung als geschmückte Braut beschrieben. Schön ist alles, was seine Arme nach dem Logos und damit nach Gott ausbreitet und von seinem Glanz überstrahlt wird, schön ist die Schöpfung, indem sie sichtbar auf den Schöpfer hin und also weiblich ist." (S.65f)

„Schön ist das Weibliche, das mit seinem Von-her aus der Kreatur sein Zu-hin zum Kreator sichtbar verbindet und so den Reflex der Ewigkeit trägt." (S.67)

„In der Frau erkennt und liebt der Mann seine eigene, ihm selber unbewußte Mitte, anders ausgedrückt: sein *Herz*. Das gibt dem Namen „Mein Herz“, den der Liebende gelegentlich für die Geliebte gebraucht, seinen tiefen Sinn und sein tiefes Recht. Mein Herz heißt meine Mitte, der Schwerpunkt eben, in dem sich die dem männlichen Bewußtsein sonst allein in getrennter Gestalt zugänglichen Pole der Erkenntnis und des Willens zur Einheit finden. Der Liebende erkennt und will das Geliebte in ein und demselben Akt, während außerhalb der Liebe Erkennen und Wollen divergieren, das Erkannte das nicht Gewollte und das Gewollte das nicht Erkannte ist. Wie also nach dem bekannten Paulus-Wort der Mann das Haupt des Weibes, so ist das Weib das Herz des Mannes. Im Haupt hat das Leben sein bewußtes, im Herzen sein unbewußtes Zentrum. Das Haupt ist, so ließe sich sagen, das Organ der Ichheit, das Herz das Organ der Duheit. Mit dem Herzen und nicht mit dem Haupt gehört darum der Mensch Gott. Nur im Herzen hat er als das Du Gottes seine Totalität. Im Herzen müssen sich Wille und Erkenntnis treffen, wenn sie zu personhaften und das heißt zur ebenbildlichen Ganzheit kommen wollen. Nur indem sich der Mensch für seine Mitte, also für seine Weiblichkeit entscheidet, kann er sich auch für Gott entscheiden." (S.69)

„Das lebendige Herz ist offen für Gott und damit auch für die Welt. Der offenerzige Mensch hat sein Gesicht dem Schöpfer zugewendet. Franz von Baader nennt den Menschen das Gesicht der Schöpfung, weil aus ihm die Schöpfung den Schöpfer anschaut oder anschauen sollte. Gesicht haben heißt ja schauen können und sich anschauen lassen. Ich kann nur lieben indem ich ein Gesicht habe oder Gesicht bin, und ich kann nur etwas lieben, das ein Gesicht hat oder Gesicht ist. In der Frau wird die Welt, die Natur für den Mann Gesicht und darum zum eigentlichen Gegenstand seiner Liebe. Der verdorbene Mensch hat vor allem ein verdorbenes, entstelltes Gesicht, ein böses Auge. „Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge unverdorben ist, so ist dein ganzer Leib licht, wenn es aber böse ist, so ist dein Leib finster."(Luk 11,34) Mit dem Menschen, dem Gesicht, dem Auge der Welt verfinstert sich darum oder erhellt sich die ganze Schöpfung, vor allem aber sein eigenes Weib. Die Schönheit der Frau verkehrt sich in luziferischen Glanz in dem Grad, in dem der Mann nicht Gott und seinen Logos, sondern sich selber in der Frau widergespiegelt zu sehen wünscht als der, der sich an die Stelle Gottes gesetzt hat, also weder bereit ist, sein Gesicht Gott zuzuwenden, noch ihm sein steinernes und totes Herz zu öffnen. Das Gesicht der Frau spricht die Sprache des Herzens, und je lauter es sie spricht, um so schöner ist es. Der Mann aber sieht in der Frau, die ihn anschaut, sein Herz. Er will sich mit diesem Herzen verbinden, mit ihm ein Herz werden." (S.70)

„Liebe ist nur dann Liebe, wenn der Geliebte ausschließlich um seiner selbst willen und nicht im Blick auf einen mit seiner Existenz nicht identischen Wert geliebt wird. ....Ich liebe dein Dasein, ich liebe dich, weil du bist und aus gar keinem anderen Grund. ....Liebe entspringt aus der Erfahrung des Geliebtseins. .... Es gibt keine Liebe, die nicht auch den Willen wiedergeliebt zu sein in sich schliesse." (S.79)

„Die absolute Liebe ist die Liebe zu Gott, und Gott liebt mich immer mit der Liebe, mit der ich zuerst geliebt bin. Aber die Liebe zu Gott bildet die Voraussetzung für die Liebe überhaupt, also auch für jede andere Liebe. ...Wer Gott liebt als der sich von ihm geliebt Wissende, muß notwendig in allem von Gott Geschaffenen Manifestationen seiner Liebe erkennen, der ihm geltenden Liebe.“ **(S.80)**

„Die Liebe und die Lust oder, sagen wir besser, das seelische und das sinnliche Glück der Liebe fallen dort auseinander und geraten in ein dialektisches widersprüchliches Verhältnis, wo die Liebenden selbst, also Mann und Weib, in ihrer Liebe nicht bedingungslos einander meinen und so gar nicht zu der vollkommenen Vereinigung finden, die der eigentliche und einzige Sinn der Liebe ist. Die faktische Unmöglichkeit einer solchen Einswerdung in schrankenloser gegenseitiger Hingabe aber hat ihren letzten Grund wieder in der Scheidung des Menschen von Gott. Ist der Mensch von Gott geschieden, d.h. läßt er Gott nicht den unumschränkten Herrscher über seine Existenz sein, dann bleibt er unvermeidlich auch von der Schöpfung und von dem Teil, von der Blüte der Schöpfung geschieden, die ihm als sein unmittelbares Du in weiblicher Gestalt gegenübersteht, dann gerät er als der konvexe und als der konkave, als der von-her und als der zu-hin seiende mit sich in Konflikt. „Lieben“, meint Baader, „kann nur Gott in Wahrheit, und falls die Kreaturen ohne und außer Gott einander lieben zu können meinen, so betrügen oder belügen sie einander und sich selbst.“(S.86)

„Wenn auch heute noch das Brautpaar vor den Altar und vor den Geistlichen tritt, um sich von ihm als dem Beauftragten Gottes den Bund der Ehe bestätigen zu lassen, so bedeutet das eben, daß Gott es ist, der diese Zwei zu Einem zusammenfügt. Die Einheit der Gatten ist nicht irgendein Zukünftiges, das erst in der Zeit verwirklicht werden müßte, sie ist vielmehr ein in der Transzendenz, auf einer anderen Ebene, in einer anderen Daseinsordnung bereits Bestehendes und so im Transzendieren zu Erreichendes. Das Zukünftige steht zum Jetzt im Verhältnis des Noch-nicht, und dieses zu jenem nach dessen Verwirklichung im Verhältnis des Nicht-mehr. Gegenwärtige Zweiheit und transzendente Einheit dagegen stehen im Verhältnis des Zusammen, des Sowohl-als-auch. Die Liebenden, die vor Gott treten, damit er sie vermähle, bieten sich ihm dar, um von ihm aus dem Traum ihrer Zweiheit, aus dem Traum der Ekstasis, in die Adam von Gott versenkt wurde, in den Wachzustand ihrer Einheit und ihrer vollen Gottgegenwärtigkeit erweckt zu werden.“ **(S.87f)**

„Entscheide ich mich für Gott oder auch für mein menschliches Du nicht um seinetwillen, sondern um meinetwillen, so entscheide ich mich damit in Wahrheit gegen Gott oder das Du.“ **(S.93)**

„Der Mann kann die Frau und die Frau kann den Mann darum nur wirklich erkennen, indem der eine das Geheimnis des anderen respektiert, daran glaubt und in diesem Glauben seine Erfüllung findet.“ **(S.110)**

„Häufig ist der Typ Mann anzutreffen, der ein schlechtes Gewissen bekommt, wenn er sich einer Frau nähert. Er ahnt nämlich, daß das, was er von der Frau will, worum er wirbt, gerade nicht das ist, was zu wollen seine eigentliche Aufgabe wäre; denn er begehrt sie, während er sie erlösen sollte, er wünscht ihre Hingabe, während er sich ihr hingeben sollte. Er sucht, heißt das, den Liebesgenuß und nicht die Ehe, die sie aus ihrer Natur heraus immer erwartet und fordert, die Ehe nämlich als die bedingungslose Entscheidung dieses einen Mannes für diese eine Frau, bzw. für die unlösliche Einheit beider.“ **(S.121)**

„Die Loslösung von Gott, dem Vater und Schöpfer bedingt den Verlust des Sinnes für die Herkunft von oben, daher auch für die Herkunft des Weibes vom Mann.“  
**(S.121)**

„Die Technik ist gar nichts anderes als auf die Natur gerichtete Sexualität. Derselbe Mann, dem die Welt als Raum seiner Machtentfaltung erscheint, sieht in der Frau lediglich ein Genußobjekt.“ **(S.123)**

„Die Verkümmern und schließlich Erblindung des eschatologischen Auges, des transzendierenden Sinnesorgans, sowie die dementsprechende Einengung des Interesses auf das Innerweltlich-Empirische, auf die Verbesserung der irdischen Lebensbedingungen entspricht also durchaus der fortschreitenden Beschränkung auf das nur noch Sexuelle im Bereich des Erotischen.“ **(S.123)**

„Die Nivellierung der Geschlechter kommt aus dem Verlust des Wissens um den Sinn der mann-weiblichen Polarität, nämlich um ihren **Gleichnischarakter**.“ **(S.125)**

„In der gewaltsamen Verweiblichung des Mannes sagt sich der Mensch von Gott los, wirft er die ihm geschenkte Männlichkeit, den Logos, von sich und überantwortet sich ganz und gar der Natur und ihren Mächten. Er unterschlägt also sein Von-Gott-her; und wer nicht von Gott her ist, der kann auch nicht zu ihm, sondern nur noch zu irgendeinem Abgott hin sein.“ **(S.125)**

„Indem der Mensch zerbricht, indem aus dem einen Mann viele Männer werden, werden auch aus dem einen Gott viele Götter. Jeder hat seinen eigenen Gott oder sein Gottesbild, seinen eigenen Götzen. Und der Vielgötterei entspricht die Vielweiberei. Man kann nicht wirklich an einen Gott glauben und viele Frauen haben wollen. Das eine schließt das andere radikal aus. Polygamie ist die andere Seite des Polytheismus, auch dann, wenn, wie etwa im Islam, die unteilbare Einheit Gottes dogmatisch starr behauptet wird.“ **(S.129)**

„Für den Mann bedeutet seine polygame Naturanlage natürlich eine Not, aber diese Not läßt sich nicht dadurch beheben, daß der Naturanlage Zugeständnisse gemacht werden.“ **(S.130)**

„Indem der Liebende den Geliebten sexuell begehrt und genießt, will er gar nicht ihn, sondern er will ihn nur als Mittel zum Zweck, als Genußobjekt, das als solches ersetzbar ist durch jedes andere, das den gleichen Dienst tut....Die sexuelle Liebe trägt den Keim der Untreue, das Moment der Untreue immer schon in sich. Es gibt keine treue Sexualität.“ **(S.133)**

„Die Sexualität ist essentiell partnerlose Liebe, obgleich sie natürlich einen Partner braucht und benützt, sie ist monologisch in ihrem Dialog.“ **(S.189)**

„Im Gottesdienst bringt sich die gläubige Gemeinde ihrem Gott dar, macht sie sich zu seiner Braut, zu seiner Gattin. Das gilt für alle Religionen ohne Ausnahme. Der rituelle Vorgang meint also immer das, wovon die Liebe zwischen Mann und Weib das sinnfälligste innerweltliche Abbild ist oder sein sollte, ja zu dessen Abbild sie von Gott eingesetzt wurde. Darum allein besteht zwischen den religiösen Vorstellungen irgendeines Volkes oder irgendeiner Kultur und den Hochzeitsbräuchen, den Anschauungen über die Ehe, die Prostitution usw. der allerengste Zusammenhang, darum wird in den meisten Fällen das Geschlechtliche geradezu zum wesentlichen Bestandteil des Ritual. Eine Ausnahme bildet hier nur das Christentum und das

Judentum, also, wenn man so sagen will, die Religion der biblischen Offenbarung, nicht etwa weil für diese das Geschlechtliche nicht auch die gleiche Bedeutung hätte, sondern weil nur in ihr die Verderbtheit der erotischen Liebe und damit ihre kultische Untauglichkeit wirklich erkannt ist. Der Heide weiß nichts von der Ursünde, er nimmt das Natürliche in seiner Natürlichkeit als das ebenso von Gott Gewollte hin. Er überträgt unbedenklich auch die zur Sexualität entartete Liebe auf seine Götter und glaubt ihnen zu dienen, indem er seinen Trieben folgt." **(S.194)**

„Paulus bringt ganz unzweideutig die Homosexualität mit der typisch griechischen autonomen Geistigkeit in Zusammenhang. Der apollinische Weise verdrängt seine natürlichen Triebe, er glaubt sich von aller materiellen Gebundenheit emanzipieren und als rein spirituelles Wesen existieren zu können. Aber gerade das ist seine Narrheit, die dann in dem pervertierten Geschlechtsverkehr von Männern mit Männern und von Frauen mit Frauen grotesk zum Durchbruch kommt. Der „Weise“ in der Bedeutung, die ihm hier gegeben wird, ist der auf sich gekehrte, egozentrische und autarke Mensch, der aus seiner Autarkie heraus auch Gott nach seinem Bilde formt, statt umgekehrt sich nach dem Bilde Gottes zu formen oder formen zu lassen. Und diesem Kreisen um das eigene Ich entspricht auch die Fehl lenkung der Sexualität auf den eigenen Leib oder auf das eigene Geschlecht. Eigentlich hätte der Orphiker den Geschlechtstrieb am liebsten abgetötet, und nur weil ihm das nicht gelang, mußte er sich damit begnügen, ihn päderastisch oder lesbisch zu verfälschen. Psychanalytisch ausgedrückt heißt das, der verdrängte heterosexuelle Komplex kam in der Gestalt der Homosexualität doch wieder zum Vorschein.“ **(S.205)**

„Als natürlich religiöse Menschen bleiben wir immer Heiden und als natürlich sinnliche Menschen immer ausschweifende Orgiasten.....Mit Trieben läßt sich darum ethisch gar nichts mehr anfangen, sie lassen sich nicht in ein System der Ordnungen einbauen.“ **(S.235)**

„Alle Versuche, der Einehe eine Rechtfertigung zu geben, die ihren Grund in den Gegebenheiten des empirischen Lebens findet, enden so mit einer Aporie. Wir können zu der Schöpfungsordnung, die wir einmal verlassen haben, nicht wieder zurück.“ **(S.237)**

„Wie alles Fleisch, so muß auch die fleischliche Ehe den Weg über das Kreuz nehmen und sich so verwandeln lassen. Die Menschwerdung Christi bedeutet in Einem das Ja und das Nein zu der Gestalt, die er annimmt, und demgemäß wird durch sie auch die menschliche Ehe zugleich bestätigt und aufgehoben.“ **(S.239)**

„Der Mann liebt die Frau und die Frau liebt den Mann im Sinne der christlichen Liebe nur, sofern er sie als Schwester und sie ihn als Bruder „in Christo“ liebt. Damit ist die natürliche geschlechtliche Liebe keineswegs verdammt, aber sie ist allerdings entthront und ihres Vorrangs entkleidet, genauer gesagt, sie ist einbezogen in die Liebe zwischen dem Auferstandenen und seiner Gemeinde sowie in die Liebe des Schöpfers zu seiner Schöpfung. Nur soweit sie sich so versteht, ist sie auch in ihrer spezifischen Gestalt geheiligt.“ **(S.240)**

„Die Gemeinschaft von Mann und Frau ist aller Entstellung zum Trotz noch immer die Gemeinschaft schlechthin, die eigentliche Urbegegnung von Mensch und Mensch, Hinweis auf die „sehr gute“ Ordnung des siebenten Schöpfungstages und insofern auch auf die Vollendung.“ **(S.241)**

„Dem *einen* Schöpfer und der *einen* Schöpfung, dem *einen* Christus und der *einen* Kirche entspricht der *eine* Mann und die *eine* Frau.“ **(S.243)**

„Nicht auf die *Vergeistigung* oder dgl. kommt es in der christlichen Ehe an, sondern auf ihre Transzendierung ins Eschatologische, auf ihre - wenn man so sagen will - *Vergeistlichung*, d.h. auf ihre Bekehrung dorthin, wo die Polarität von Geist und Natur kein Problem mehr bildet.“ **(S.245)**

„Die christlichen Gatten halten einander die Treue und bewahren einander ihre Liebe gerade auf die Erfüllung hin, die ihnen das zeitliche Leben auch in seinen höchsten Augenblicken versagen mußte. Ihre Liebe hat nicht den gemeinsamen Verzicht, sondern die gemeinsame Zuversicht zum tragenden Untergrund. Sie verstehen ihr Altern als ein heimliches Wachsen, als ein verborgenes Heranreifen zum wahren Hochzeitstag.“ **(S.246)**

„Tyrannis des Mannes über die Frau oder der Frau über den Mann hängt fast immer zusammen mit der Prädominanz des Sexuellen.“ **(S.248)**

„Entscheidend bleibt, daß man über ihr (der ehelichen Sexualität, D.K.) steht, sie in keiner Weise zu ernst nimmt, weder ausschweifend noch asketisch, noch verklärend, sondern ihr läßt, was man ihr, so wie man einmal beschaffen ist, lassen muß, ohne jede Prüderie.“ **(S.248)**

„Dedo Müller hat durchaus recht, wenn er den wahren Grund für die Ohnmacht der Kirche der heutigen sexuellen Verwahrlosung gegenüber darin sieht, daß es die Kirche überhaupt verlernt hat, das natürliche Leben des Menschen aus seiner Bezogenheit auf das Transzendente, auf das Reich Gottes zu verstehen, anders ausgedrückt: radikal eschatologisch zu denken wie das Urchristentum und vor allem auch Paulus. Man hat die Wissenschaft, die Politik, die Technik, die Wirtschaft ihren eigenen Gesetzen überlassen, vor ihren Ansprüchen den Rückzug angetreten. Woher sollte man nun das Recht nehmen, gerade nur das geschlechtliche Leben allein auszunehmen. Man gab „nicht nur Essen und Trinken und Kleidung, sondern auch ...vor allem das ganze öffentliche Leben mit seiner Gleichniskraft der undurchsichtigen Immanenz, der ursprungslosen und hintergrundlos völlig in sich ruhenden Diesseitigkeit preis, für die man auch kirchlicherseits die Formel der Eigengesetzlichkeit gern gelten ließ.“ **(S.249f)**

„Die Sexualität ist säkularisierte Geschlechtsliebe, genau so etwa wie die Philosophie säkularisierte Theologie, die Moral säkularisierte Frömmigkeit, die Psychoanalyse säkularisierte Seelsorge und zuletzt - der autonome Mensch ein säkularisierter Gott ist. Und wie man nicht durch eine fortschreitende Veredelung aller dieser Dinge das wieder finden und erneuern kann, dessen säkularisierte Derivate sie sind, also etwa nicht mit Hilfe einer vollendeten Philosophie wieder zur Erkenntnis Gottes aufsteigen kann, so kann man auch niemals auf dem Weg einer Vergeistigung des Geschlechtlichen die reine Liebesbeziehung zwischen Mann und Weib wiederherstellen; denn alles Säkularisierte hat den Todeskeim in sich aufgenommen, der nun ausreifen muß, so wie der zum Mikrotheos gewordene Mensch dem Tod entgegengeht und damit seine Gottgleichheit ad absurdum führt.“ **(S.250)**

„Das Reich Gottes, das kommt, wenn diese Welt vergeht, bringt in sich die Erfüllung dessen, wofür auch die christliche Ehe nur ein hinschwindendes Gleichnis ist.“

**(S.250)**

„Wenn ein verschmähtes, nicht erkanntes, zurückgewiesenes Lieben das bitterste Leiden des Menschen ist, so ist es“ - nach Franz von Baader - „auch dasjenige, was ihn am meisten Gott ähnlich macht, dessen Liebe die allerverkannteste und verschmähteste ist. Man möchte sagen, daß nur jener wahrhaft liebt oder der Liebe wahrhaft inne wird, welcher unglücklich, d.h. ungeliebt wie Gott liebt: wie denn jede verkannte und verschmähte Liebe sich gleichsam klagend zu Gott, als zur allverkannten, allverhöhnenden, ja allgekreuzigten Liebe wendet und nur hierin ihren Trost findet, indem sie den Genossen ihres Schmerzes findet.“ **(S.253)**

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.